



*Bitig Türkoloji Araştırmaları Dergisi, Bahar 2024/ 1: 1-25.*

## **Dokumente Annemarie v. Gabains aus einem Teilnachlaß von Johannes Benzing**

**Michael KNÜPPEL\***

**Abstract:** *This article contains letters from the Turkologist, Sinologist and Buddhologist Annemarie von Gabain (4 July 1901-15 January 1993), which she addressed to her Mainz colleague Helmuth Scheel (19 May 1895-6 June 1967) in the late 1940s, as well as the text of a lecture that A. v. Gabain gave in Mainz in 1948 at the invitation of H. Scheel. These materials have been preserved in the estate of Johannes Benzing, who succeeded Scheel in the Mainz chair, and came into the possession of the author of this article in 2024.*

**Keywords:** *Correspondence, Annemarie von Gabain, Helmuth Scheel, Annemarie von Gabain's lecture text, Johannes Benzing's estate.*

### **Johannes Benzing'in Kısmi Mirasından Annemarie v. Gabain'in Belgeleri**

**Öz:** *Bu makale Türkolog, Sinolog ve Budalog Annemarie von Gabain'in (4 Temmuz 1901-15 Ocak 1993) 1940'ların sonunda Mainz'daki meslektaşısı Helmuth Scheel'e (19 Mayıs 1895-6 Haziran 1967) yazdığı mektupları ve A. v. Gabain'in 1948 yılında H. Scheel'in daveti üzerine Mainz'da verdiği bir konferansın metnini içermektedir. Bu materyaller, Scheel'in yerine Mainz kürsüsüne geçen Johannes Benzing'in terekesinde muhafaza edilmiş ve 2024 yılında bu makalenin yazarının eline geçmiştir.*

**Anahtar Kelimeler:** *Yazışmalar, Annemarie von Gabain, Helmuth Scheel, Annemarie von Gabain'in ders metni, Johannes Benzing'in mirası.*

Als der Vf. dieser Zeilen nach dem Tode der Ethnologin Brigitta Benzing (22.7.1941-17.4.2023) von den Hinterbliebenen mit der Sichtung des Nachlasses resp. sich im Besitz der Familie noch verbliebenen Teilnachlasses des Turkologen, Mongolisten, Altaisten etc. Johannes Benzing (13.1.1913-16.3.2001)<sup>1</sup> beauftragt wurde, fielen diesem, neben anderen Dokumenten (zumeist Korrespondenzen), auch einige

\* Prof. Dr., Arctic Studies Center (ASC), Liaocheng University (China). E-posta: michaelknuettel@gmx.net / ORCID ID: 0000-0002-6348-5100.

<sup>1</sup> Zu J. Benzing cf. Eren, Hasan: J. Benzing. In: *TD IX*. 1960, pp. 636-637; Knüppel, Michael: In memoriam Johannes Benzing (13.1.1913-16.III.2001). In: *MT 23*. Göttingen 2002, pp. 151-155;

Briefe sowie ein Vortragsmanuskript der Turkologin, Sinologin, Buddhistin etc. Annemarie v. Gabain (4.7.1901-15.1.1993)<sup>2</sup> in die Hände. Genau genommen handelt es sich hierbei um zwei Briefe an den zur Zeit der Abfassung (1947) in Mainz wirkenden Turkologen Helmuth Scheel (19.5.1895-6.6.1967)<sup>3</sup> nebst Anhängen sowie den eigentlichen Vortragstext der Präsentation. Alle Materialien stammen ursprünglich aus dem Nachlaß oder vielmehr einer Art Teilnachlaß, den J. Benzing als Nachfolger von H. Scheel auf dem Mainzer Lehrstuhl dort übernommen hat und später mit in seine privaten Bestände übernahm.

Die Briefe, die die Reste einer Korrespondenz zwischen A. v. Gabain und H. Scheel bilden, haben einen Vortrag, den v. Gabain in Mainz halten sollte (und wohl auch gehalten hat), zum Gegenstand. Die Referentin war von Scheel hierzu eingeladen worden und es lassen die Zeilen erkennen, mit welchen Schwierigkeiten dies in der Nachkriegszeit in Deutschland verbunden war, wobei sowohl die Briefe als auch der Vortrag interessante zeitgeschichtliche Dokumente darstellen, erstet doch hier vor den Augen des Lesers noch einmal eine längst vergangene Zeit, die auch eine Epoche der Turkologie, welche schon lange vergangen zu sein scheint, reflektiert.

In dem stellenweise beinahe narrativ angelegten Text des Vortrages – in dem die Referentin die Turfanforschung und deren Bedeutung vor allem für die Turkologie darlegt, freilich ohne hier Neuigkeiten mitzuteilen oder aus laufenden eigenen Forschungen zu berichten –, sondern sich an eine zwar akademische und überwiegend orientalistische, jedoch wohl weitgehend „fachfremde“ Zuhörerschaft richtet, breitet A. v. Gabain eine Darstellung Innerasiens, die passagenweise in der Form eines Reiseberichts gehalten ist aus und stellt vor allem aber die Fortschritte die die Archäologie und Sprachwissenschaft des Raumes infolge der Entdeckungen an den Handels- und Verkehrsrouten der alten Länder der Seidenstraßen in den vorausgegangenen fünfzig Jahren gemacht hatten, vor dem Zuhörer dar.

Gerade letzteres ist hier für das Verständnis des damaligen Wissenschaftsbetriebs bedeutsam. Wird heute so gern über Interdisziplinarität gesprochen und werden aus

---

Johanson, Lars: Johannes Benzing ve karşılaştırmalı Türkoloji. In: *Türk Dili. Dil ve Edebiyat Dergisi* 627. 2004 (I), pp. 253-258; ders.: Johannes Benzing und die vergleichende Turkologie. In: *Einheit und Vielfalt in der türkischen Welt*. Hrsg. v. Boeschoten, Hendrik E. / Stein, Heidi. Wiesbaden 2007 (*Turcologica* 69), pp. 1-6 etc.

<sup>2</sup> Zu A. v. Gabain cf. Eren, Hasan: Annemarie von Gabain (1901-1993). In: *TD* 495. 1993, pp. 213-215; Röhrborn, Klaus / Veenker, Wolfgang: Annemarie v. Gabain (1901-1993). In: *UJb* N. F. 12. 1993, pp. 1-4; Hazai, Georg: Annemarie von Gabain und die türkische Sprachwissenschaft. In: Emmerick, Ronald E. / Sundermann, Werner / Warnke, Ingrid / Zieme, Peter (Hrsgg.): *Turfan, Khotan und Dunhuang. Vorträge der Tagung „Annemarie v. Gabain und die Turfanforschung“, veranstaltet von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Berlin (9.-12.12.1994)*. Berlin 1996 (Berichte und Abhandlungen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 1), pp. 165-174; Umemura, H.: [Obituary Notice:] Prof. Annemarie von Gabain (1901.7.4.-1993.1.15.). In: *The Toyo Gakuho. The Journal of the Research Department of the Toyo Bunko* 77 (3-4). März 1996, pp. 80-86 etc.

<sup>3</sup> Zu H. Scheel cf. Benzing, Johannes: Nachruf auf Helmuth Scheel. In: Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz: *Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz 1968*. Wiesbaden 1968, pp. 48-50; Roemer, Hans-Robert: Nachruf auf Franz Steiner. In: *ZDMG* 118. 1968, pp. [219]-223; Wagner, Ewald: Helmuth Scheel (1895-1967). In: *ZDMG* 118. 1968, pp. 1-13 etc.

dieser sich ergebende Synergien beschworen, so wurde dies in den sogenannten „kleinen Fächer“ auch nach dem Krieg noch mit einer gewissen Selbstverständlichkeit gelebt. Die Gelehrten blickten häufig „über den eigenen Tellerrand“ hinweg und zeigten ein mitunter großes Interesse für das, was sich in den „benachbarten“ Disziplinen gerade tat – dies auch (und vor allem) in der Nachkriegszeit, in der der deutsche Forschungsbetrieb in den orientalistischen Fächern ja noch weitgehend vom internationalen Betrieb abgeschnitten war, Forschungsreisen so gut wie nicht möglich waren, selbst Reisen innerhalb der oder zwischen den verschiedenen Besatzungszonen bisweilen mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden und die Teilnahme an internationalen Tagungen und Konferenzen mitunter unmöglich war(en).

Die hier erstmals bekannt gemachten Materialien werden vom Vf. dieser Zeilen gerade der Abteilung Handschriften und Seltene Drucke der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen übergeben.

### **Technische Anmerkungen**

Ergänzungen des Bearbeiters wurden durchgängig in geschweiften Klammern { } gegeben, ergänzende Bemerkungen in eckigen Klammern [ ] nachgestellt. Maschinenschriftliche Texte oder maschinenschriftl. Textbestandteile sind durch ein vorangestelltes „[ms.]“, Handschriftliches durch „[hs.]“ gekennzeichnet – die Kürzel beziehen sich stets auf den folgenden Text. Die Zeilenumbrüche sind durch einen senkrechten Strich |, Seitenumbrüche hingegen durch einen doppelten senkrechten Strich || angezeigt. Einfache Tilgungen aus der Hand A. v. Gabains wurden vom Bearbeiter mit einer einfachen Durchstreichung wiedergegeben, Tilgungen mit „Unkenntlichmachung“ hingegen mit xxx. Die Angaben der Seiten sind im Folgenden jeweils in eckigen Klammern [ ] gegeben. Ergänzungen/ Korrekturen v. Gabains und anderer (?) sind in spitzen Klammern < > eingefügt. Tippfehler wurden nicht gegen das Manuskript korrigiert, lediglich die versehentlichen Auslassungen der Spatien wurden „aufgehoben“, unabhängig davon, ob diese „Tippfehler“ von der Schreiberin durch einen senkrechten Bleistiftstrich im Original angezeigt wurden oder „unkorrigiert“ geblieben sind.

### **Dokument 1**

Brief A. v. Gabains an H. Scheel.

1 Blatt, 2 Seiten, gelocht.

Blatt 1 recto: 19 Z.n.

Blatt 1 verso: vacant.

Blatt 2 recto: 18 Z.n.

Blatt 2 verso: vacant.

Blatt 1 recto

[hs.] 15.IV.47. |

Lieber Herr Scheel, |

Anbei der Aufsatz. | Nur diejenigen Namen und Fachaus- | drücke, die keine selbstverständliche | Umschreibung haben, habe ich auf beilie- | gender Liste aufgeschrieben. Sie wissen: | chines. Wörter sind einsilbig, also | Húan ist mit Diphthong zu sprechen, | als a mit halbvokalischem ü-Vorschlag. |

Die Tabellen, die ich für S. 11 bei- | gelegt habe, schreiben Sie am besten vor- | her  
auf die Tafel; das nur vorgelesene | Wort kann man – bei solcher Suffix- | häufung und  
-vergleichung – nicht im | Gedächtnis behalten. |

Ob ich das Niveau und Interesse | dieses Auditoriums getroffen habe? Es | sind ja  
doch wohl alles Außenstehende, ||

Blatt 2 recto

2 |

denen man nicht viel zumuten darf. |

Mein Farbband ist völlig verbraucht; | daher sende ich den besseren Durchschlag  
| und behalte mir das kaum leserliche | Original. |

Herzliche Grüße, |

Ihre |

Annemarie v. Gabain ||

## **Dokument 2**

Brief A. v. Gabains an H. Scheel.

1 Blatt, 2 Seiten, gelocht.

recto: 16 Z.n.

verso: 18 Z.n.

recto

[hs.] 4.VI.47. |

Lieber Herr Scheel, |

wann Pelliot<sup>4</sup> Expedi- | tion war, kann ich nicht feststellen.<sup>5</sup> Ver- | suchen Sie die  
*Zeit* Zeitschrift La | Géographie zu bekommen; Paris 1908 | S. 425-30 ist von ihm ein  
Aufsatz er- | schienen: Notre mission en Asie centrale. | Vielleicht erwähnt es auch  
Marc Aurel Stein<sup>6</sup> | in Geogr. u. arch. Forschungsreisen in | Zentralasien 1906-1908;  
Mitt[eilungen] der K. K. Geogr[aphischen] | Ges[ellschaft] in Wien, 1909 S. 289-324;  
das könnte | Ihnen Herr Jansky<sup>7</sup> nachschlagen. |

---

<sup>4</sup> Gemeint ist der franz. Archäologe, Sinologe, Buddhologe etc. Paul Eugène Pelliot (28.5.1878-26.10.1945). Cf. zu P. Pelliot Haenisch, Erich: Paul Pelliot (28. Mai 1878 bis 26. Oktober 1945). In: *ZDMG* 101, 1951, pp. 9-10 u. Walravens, Hartmut: *Paul Pelliot (1878-1945): his life and works: A Bibliography*. Bloomington, Ind. 2001.

<sup>5</sup> P. Pelliot brach am 17.6.1906 in Paris auf und kehrte von seiner Expedition am 24.10.1909 wieder dorthin zurück.

<sup>6</sup> Der ung.-brit. Zentralasienreisende und Archäologe Sir Marc Aurél Stein (26.11.1862-26.10.1943). Cf. zu Sir M. A. Stein Ikle, F. W.: Sir Aurel Stein. A Victorian geographer in the tracks of Alexander. In: *Isis* 59. 1968, pp. 144-155; Aradi, Éva: A brief introduction of a great explorer – Sir Aurel Stein, (1862-1943). In: *Journal of Eurasian Studies* I (1). Januar-März 2009, pp. 26-29 etc.

<sup>7</sup> Hier der österreichische Turkologe Herbert Jansky (25.6.1898-12.3.1981); zu H. Jansky cf. Duda, Herbert W.: Herbert Jansky ein Sechziger. In: *ÖHZ* v. 15.6.1958; Duda, Herbert W.: Herbert Jansky ein Siebziger. In: *Festschrift Herbert Jansky. Zum 70. Geburtstag gewidmet von seinen*

Heute sind endlich die beiden Kisten | mit Handschriften an Sie, d.h. an Ihr | Ins-  
titut abgegangen. Hoffentlich kommen ||

verso

sie gut an. Ist der Karton mit gleichem | Inhalt richtig in Ihre Hände gelangt? |

Dank für die dienstliche Bescheini- | gung! Ich habe die Genehmigung noch nicht.  
| Wenn sie gegeben wird, will ich am 20.6. (?)<sup>8</sup> hier abfahren, einen Tag in Fulda blei-  
ben | (im Kloster!, wenn ich mich dort nicht | gleich einkleiden lasse,) dann komme  
ich | danach nach Mainz. Herrlich, dass Sie | mich irgendwie unterbringen können, |  
dass ich keine Sorge um ein Hotelzimmer | haben muss. Die Lebensmittelmarken |  
bringe ich natürlich mit. |

Alle drei Geldsendungen sind eingetroffen, | Honorar und Gehalt für I.-IV. Vielen  
| Dank!

Viele herzliche Grüße, Ihre |

Annemarie v. Gabain. ||

Dokument 3

Dokument 4

Text des Vortrags von A. v. Gabain.

20 pp., einseitig beschrieben; Durchschläge, gelocht.

[1]

[ms.] Turfan-Turkologie |

Turfan? Turfan liegt fern von hier! Bereits von Deutschland nach | Peking zu rei-  
sen, beansprucht eine Seereise von 8 Wochen. Von Hamburg | aus zieht das Schiff  
vorbei an der romantischen Küste Portugals, an dem | charakteristischen Profil Gib-  
raltars, an den in der Morgensonne rosa | schimmernden griechischen Inseln, zu denen  
neuerdings auch der bisher ita- | lienische Dodekanes vor der anatolischen Südwest-  
Küste gehört, durch die | brütende Hitze des Suez-Kanals, der seinen Aktionären eine  
riesige Ein- | nahmequelle ist, obwohl er durchaus nicht ideal ist: ist doch seine | Fahr-  
rinne nur so schmal, daß von zwei sich begegnenden Schiffen das eine | Anker werfen  
und stillliegen muß, damit die Uferbefestigungen nicht | durch zu starke Bewegung  
des Wassers beschädigt werden. Durch das Rote Meer, | vorbei an dem trostlos dünnen  
französischen Djibuti, ~~b~~<v>orbei<sup>9</sup> an der smaragden | schimmernden Kette der Atolle  
im Indischen Ozean, hin nach Colombo auf | Ceylon, wo wir hoch in den Bergen zum  
ersten mal ein buddhistisches Hei- | ligtum besuchen können: den Tempel von Kandy

---

*Freunden und Schülern*. Hrsg. v. Duda, Herbert W. Wien 1969 (WZKM 62. Bd.), pp. 1-6; Schaend-  
linger, Anton C.: Herbert Jansky (1898-1981). In: *WZKM* 74. 1982, pp. 11-1; [ohne Vf.]: Gestor-  
ben: Herbert Jansky. In: *MT* 9 (1983). 1984, p. 178; Güzel, Abdurrahman: Avusturyalı Türkolog  
Prof. Dr. Herbert Jansky. In: *MiKü* 39. 1983, pp. 26-30; Esin, Emel: Professor Herbert Jansky  
(1898-1981). In: *TK XX* (236). 1982, pp. 895-897.

<sup>8</sup> Durch die Lochung beschädigt. Datum unsicher.

<sup>9</sup> Korrektur über der 13. Z.

mit einer Zahn-Reliquie des | Religionsstifters Śākyamuni. Und weiter durch die Stra-  
ße von Malakka mit | barocken Häusern aus früher holländischer Kolonisationszeit in  
dem Ort | gleichen namens. Nach Sighapur mit chinesischen buddhistischen Tempeln  
neben Moscheen und indischen Hindu-Kultstätten in herrlicher Tro<p>enlandschaft,<sup>10</sup>  
hin | zum phantastisch gelegenen Hong-kong, dessen Name „Duftender Flußarm“ so  
phantasie-anregend ist wie seine zerklüftete Küstenlinie, durch die Taifun- | gegend  
des Chinesischen Meers mit seiner Inselwelt und seinen Windhosen, | und nordwärts  
über die Zwitterbildung der Stadt Shang-hai mit seinen | amerikanischen Hafengebäuden,  
seinen ausländischen Niederlassungen und der | Stadt der Einheimischen; und ins kühl-  
e Gebiet im Norden, bis zur Taku- | barre, wo wir – nach tropischer Hitze – erheblich  
frieren, obwohl wir auf | gleicher Höhe mit Ankara, Neapel und Madrid sind. Hier  
erwarten wir einen | Tender, der uns in 8 langweiligen Stunden nach T'ien-tsin bringt,  
noch | immer nicht in einen richtig chinesischen Ort! Endlich in den Luxuszug nach ||

– 2 – |

Peking, die herrliche „Nördliche Hauptstadt“, die diesen Namen heute | mit Pei-  
p'ing „Nördlicher Friede“ vertauscht hat, da allein Nan-king, die | „Südliche Haupt-  
stadt“ Sitz der Regierung ist. |

Ja, diese Reise war wohl langwierig, aber voll wunderbarer Eindrücke | an Schön-  
heit und an Befremdlichem; und dazu war sie sehr bequem. Wir | wollen ja aber weiter,  
nach Turfan! Ein Flugzeug?, das gibt's heute wohl, | aber nicht für jeden „beliebigen“  
Wissenschaftler, und auch nicht in | Vor-Kriegszeit, wovon die Rede sein soll. Rüsten  
wir also eine Reisekara- | wane aus und reiten wir. Bis zur West-Grenze des eigentli-  
chen China, bis Kan- | su brauchen wir weitere 30 Tage; ob wir nun auf einem lang-  
sameren Maul- | tier, einem europäischen Pferd mit seinen im unwegsamen Gelände  
so unzuverläs- | sigen Fesseln sitzen, oder auf einem Pony, diesem kleineren Pferd,  
dessen | Fuß sicher tritt, im bergigen wie im sandigen Terrain, im Flußbett und | auf  
Eis, dessen Gangart, allerdings, niemals das angenehme Gefühl von Wiegen | oder  
Fliegen erzeugt, sondern die ein etwas fatales Zucken ist und bleibt. | Ja, ob wir *also*  
auf einem langsameren oder rascheren Reittier sitzen, das | ist gleichgültig, da es die  
Tragtiere sind, die mit ihrer Langsamkeit das | Tempo des Reisens bestimmen. So  
stehen wir denn endlich in Tun-huang, dem | Tor in die Einsamkeit von Ost-Turkistan.  
Diese Einsamkeit, die uns oft das Herz | beengt, dies kosmische Erlebnis, das uns  
Menschenkindern unsre Grenzen | zeigt. Sand gibt es, und Wolkenschatten, und Ber-  
ge; aber keine Siedlungen, | selten Wasser, wenig Tiere, eine armselige Vegetation.  
Würden wir du<r>ch<sup>11</sup> | einen Staubnebel von unseren Gefährten einmal getrennt,  
fänden wir un&s | plötzlich allein in den Armen der Natur, allein ihren Kräften, ihrem  
| Walten preisgegeben: der Gedanke schon würde uns ein solches Grauen er- | zeugen,  
wie Sie es sich hier, im Land der Uebervölkerung, wohl kaum vor- | stellen können. |

Wir halten uns genau auf dem uralten Karawanenweg; denn Turkistan ist | ja zwar  
durchaus keine Wüste, aber doch so dünn besiedelt, daß wir für jede | nächtliche Rast  
auf Dörfer angewiesen sind, um Proviant und Wasser zu be- ||

– 3 – |

---

<sup>10</sup> Korrektur über der 20. Z.

<sup>11</sup> Korrektur über der 23. Z.

kommen, für die Menschen und zumal für das Vieh. Das „Hotel“ dieser | Gegend ist das „Karawanseraï“, eine Verbindung von Gasthof, Ausspahn und | Warenspeicher. |

So reiten wir weiter, wochenlang, und die Ausdehnung unsrer Tagereisen | werden von der Entfernung der Karawanserais von einander bestimmt. Nur in | der armseligen Gegend von Hami müssen wir auf solch angenehme Quartier ver- | zichten und weiterreiten, bis wir wenigstens eine Stelle mit genügendem | Trinkwasser für's Vieh finden. |

So gelangen wir, endlich, ine das Oasenland von Turfan mit seinen | kleinen Städtchen und zahlreichen Dörfern, unterm Meeresspiegel gelegen, mit | reicher Vegetation und rassi<s>ch<sup>12</sup> sehr gemischter Bevölkerung, der nur der | Islam sein gemeinsames Gepräge gibt. |

Turfan, ~~die Hau~~ ein Knotenpunkt der Ueberlandwege: es liegt an der | uralten Straße von China über Kaschgar und die Pamir-Länder nach Afghani- | stan und Indien oder Persien und Vorderasien; dazu ist es der Ausgangspunkt | [der] Straße nach Norden, die über die 2000 Meter hohen Pässe des T'ien-shan zur | heutigen Hauptstadt Turkistans, Urumtschi,<sup>13</sup> führt und die von dort weiter Verbin- | dungen nach den nördlichen Länder[n] und nach Westem [sic!] zum Siebenstromland und | Westturkistan schafft, nach dem alten Kulturland Transoxanien mit dem | herrlichen Samarkand. |

Kein Wunder, daß wir hier die verschiedensten Völkertypen treffen. Seit | tausend und mehr Jahren sind Türken hier beheimatet; doch haben China und | Indien, Iran und Afghanistan, ja auch Syrien und Palästina ganz beträchtlich | zu Turfans Bevölkerung beigetragen; und dazu seinen noch die nomadischen | Kirghizen in den nördlichen Bergen erwähnt. |

Außerhalb der heutigen Siedlungen, dort, wo jetzt die Bewässerungskanäle | verfallen sind und die einst fruchtbaren Gärten und Felder durch Sand- und | Geröllhalden vertreten sind, findet man tausendjährige Ruinen, die keine | Formverwandtschaft mit den islamischen Bauten der Gegenwart zeigen. Trümmern ||

– 4 – |

von Skulpturen und Gemälden erinnern uns flüchtig an Indien, China, an | sassanidische Kunst, ja an Byzanz und Hellas! Wir finden uns im Bereich | des ehemals hier heimischen Buddhismus, dessen Ideen und damit: dessen | Formensprache vom Islam völlig überdeckt worden ist. |

Das Geheimnis dieser Vergangenheit lockte schon viele Reisende zum | Verweilen und zog viele Forscher her in dies abgelegene Land! |

Können wir uns denn vermittels dieser Trümmer noch ein Bild jener | Vergangenheit machen? Würde es uns etwas zu sagen haben? |

Was heute noch im ~~der~~ einstigen ~~Hauptstadt~~ Chotscho zu finden ist, ist | wirklich dazu zu armselig. *Doch* vor einigen 40-50 Jahren haben deutsche und | englische Forscher, Franzosen und Russen, Japaner wie Chinesen mit allen denk- | baren Hilfsmitteln der Wissenschaft *daran* gearbeitet, aus den Ruinen noch | zu bergen, was sonst

---

<sup>12</sup> Korrektur über der 12. Z.

<sup>13</sup> Urumči war zu dieser Zeit die Hauptstadt der kurzlebigen Republik Ostturkistān (1944-1949).

heute endgültig untergegangen wäre. Sie haben Manu- | scripte und Rollbilder, Stoff-  
reste und sakrale Geräte, Bruchstücke von | Schnitzereien und Gewändern, Tempel-  
fahnen und ganze Freskogemälde in die | heimischen Museen du Bibliotheken ge-  
sandt. Man hat dadurch Kenntnis einer ~~eins~~ | einstigen zentral-asiatischen Buddhisti-  
schen Kultur bekommen, von der man | vorher durch litterarische indirekte Quellen  
(chinesische und islamische) | nur oberflächliche wußte. Es stellte sich heraus, daß die  
Träger dieser Kultur | einst Tocharer und Soghder, später Türken gewesen waren, und  
daß erst der Mong | Mongolensturm sie – bis auf geringe Reste – vernichtet und dem  
Einströmen des | Islam vom Westen her die Tore geöffnet hat. |

Die vier deutschen („Preußischen“) Turfan-Expeditionen unter A. | Grünwedel<sup>14</sup>  
und A. v. Le Coq<sup>15</sup> von 1901 bis 1913 waren besonders erfolgreich | für die tocharische  
Epoche; die türkische ist keine Expedi- | tion so glücklich gewesen wie eben diese  
deutschen. Sie haben der Turkologie | das Material für ein völlig neues Arbeitsgebiet  
geliefert, das noch weit | davon entfernt ist, aufgearbeitet zu sein. |

Wie haben nun also die Turfan-Funde die türkische Sprachwissen- ||

– 5 – |

schaft bereichert und angeregt? |

Vergegenwärtigen wir uns ihre Lage um die Jahrhundertwende. Seit | der Eroberungs-  
Konstantinopels durch die Türken war dies Volk ins Blick- | feld der Europäer  
vorgerückt, durch ihre ungarischen Eroberungen | und die wiederholte Belagerung  
Wiens<sup>16</sup> waren sie zu einer schweren ma- | teriellen und seelischen Bedrohung ge-  
worden, mit der man sich wohl | oder übel beschäftigen mußte. Dies Volk nannte sich  
nach seiner Dy- | nastie häufig „Osmanli“, und so waren es eben diese Osmanen, vor-  
züg- | lich, unter den zahlreichen Turkvölkern, die das Abendland meinte, | wenn es  
von „Türken“ sprach. Mit ihrem Rittertum, der Autokratie ihres | Sultans, ihrer Spra-  
che, mit der Geschichte ihrer Herrscher und Länder, | mit Schilderung ihrer Kultur,  
die manche Formen mit unsrem | Barock gemeinsam hat, beschäftigt man sich. |

Seltener richtete sich die Aufmerksamkeit der Abendländer auf die | Rußland-Tür-  
ken, die man „Tataren“ nannte,<sup>17</sup> ein Ausdruck, der aber im | Sprachgebrauch eine  
ganz sinn-verlierende Weite besaß; verstand man | doch darunter auch die Kalmücken  
in der Nogaischen Steppe, und die | übrigen Mongolen bis zu den Burjaten am Baikal-

---

<sup>14</sup> Hier der Archäologe, Kunsthistoriker, Buddhologe etc. Albert Grünwedel (31.7.1856-28.10.1935); zu A. Grünwedel cf. Schubert, Johannes: A. Grünwedel und sein Werk. In: *ArtAs* 6. 1936-1937, pp. 124-142; Waldschmidt, Ernst: Albert Grünwedel. In: *Ostasiatische Zeitschrift* NF. 11 (5). 1935, pp. 204-219; Hoffmann, Helmut: Grünwedel, Albert. In: *Neue Deutsche Biographie* 7. 1966, pp. 204-205; Walravens, Hartmut: Albert Grünwedel – Leben und Werk. In: *Turfan revisited – the first century of research into the arts and cultures of the silk road*. Hrsg. v. Durkin-Meisterernst, Desmond / Raschmann, Simone-Christianne / Wilkens, Jens / Yaldiz, Marianne / Zieme, Peter. Berlin 2004 (Monographien zur indischen Archäologie, Kunst und Philologie 17), pp. 363-370.

<sup>15</sup> Zu Albert August v. Le Coq (8.9.1860-21.4.1930) cf. Köprülü, Mehmet Fuad: Prof. Dr. Albert von Le Coq: Hayati ve eserleri. In: *Türk Yurdu* V. 1930, pp. 4-7; Strauß, Otto: Albert von Le Coq†. In: *OLZ* 33 (6). Juni 1930, coll. 393-396; Waldschmidt, Ernst: Albert von Le Coq†. In: *OZ* 6 (16). 3-4. 1930, pp. 145-149 [auch in *IAZ* 4-5. 2000-2001, pp. 160-164] etc.

<sup>16</sup> Korrektur über der 6. Z.

<sup>17</sup> Korrektur über der 16. Z.



See und den Chlacha in der | Aeußeren Mongolei, die Mandschu, denen das bis 1911  
regierende Kaiser- | haus Chinas entstammte, und schließlich sogar das Millionen-  
volkd der Chi- | nesen und ihre Nachbarn. Je weniger Kenntnisse man von diesen  
sogenannten | Tataren hatte, die man im und jenseits des russischen Einflußgebiets |  
mühsam suchen mußte, um so ~~gek~~ gedankenloser hatte man eine solche sinnlos | zu-  
sammenfassende Bezeichnung gebraucht, die – dank den aufklärenden | Forschungen  
der Turkologen – endlich in Ungunst kam, während der noch | viel unangemeßnere  
Ausdruck „Asiate“ noch heute ~~durch~~ <in><sup>18</sup> unsren Zeitungen | gebraucht wird und  
den Eindruck erweckt, als gäbe es eine solche | Kultur-, Volks- oder Sprachgemein-  
schaft, ~~oder etwa ein solches geo- | graphisch einheitliches Gebiet.~~ Der Vielfalt der  
Türkstämme war die wissens- ||

– 6 – |

schaftliche Welt sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts schon | bewußt ge-  
worden. Aber man wußte noch recht wenig von den einzelnen | Dialekten, von ihren  
Beziehungen zueinander, oder, vollends, von | der Sprachgeschich<h>te,<sup>19</sup> von der po-  
litischen Geschichte ganz zu schweigen! |

Boethlingk,<sup>20</sup> Rad{1}off,<sup>21</sup> Kazem-beg<sup>22</sup> und andere nahmen einzelne Dialekt- |  
proben auf und bestimmten deren Sprachgesetze; dies Verfahren ermöglich- | te nach  
und nach The<o>rien<sup>23</sup> über die Sprachgeschichte der | Türkdiaklekte. |

Nur im Osmanischen hatte man Sprachproben, die litterarisch waren, | also sprach-  
historischen Wert besaßen. Man studierte also ältere Texte | und nahm deren sprachli-  
che Abweichungen von den Formen der Gegenwarts- | sprache zur Kenntnis. Dabei  
kan<m><sup>24</sup> man nach und nach bis zu Texten aus dem 14. Jahrhundert, also ins Gebiet  
des sogenannten Alt-Osmanischen, – d.h. | hinsichtlich der Litteratur; ob man damit  
aber sprachlich auch wirk- | lich Originalformen gefunden hatte, war immer zweifel-  
haft; denn natürlich | liegen alte Werke meist in jüngere Abschriften vor, in denen die

---

<sup>18</sup> Korrektur über der 27. Z.

<sup>19</sup> Korrektur über der 5. Z.

<sup>20</sup> Zu Otto (Nikolaus) von Böhrlingk (11.6.1815-1.4.1904) cf. Delbrück, Berthold: Nekrolog auf Otto Böhrlingk. In: *Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften* 56. 1904, 253-258; Kästner, Hartmut: *Otto Böhrlingk und Jakutien*. Leipzig 2013; Stache-Weiske, Agnes: „...für die Wissenschaft, der ich von ganzer Seele lebe“. *Otto Böhrlingk (1815-1904): ein Gelehrtenleben rekonstruiert und beschrieben anhand seiner Briefe*. Wiesbaden 2017 etc.

<sup>21</sup> Zu Friedrich Wilhelm Radloff (5./17.1.1837-12.5.1918) cf. Gordlevskij, Vladimir: *Pamjati V. V. Radlova (1837-1918)*. Moskva 1968, p. 371-372; Temir, Ahmet: *Türkoloji Tarihinde Wilhelm Radloff Devri. Hayatı – İlmi Kişiliği Eserleri*. Ankara 1991 (Atatürk Kültür, Dil ve Tarih Yüksek Kurumu. Türk Dil Kurumu Yayınları 552); Rešetov, A. M.: Akademik V. V. Radlov: vostokoved i muzeved (osnovnye etapy dejatel'nosti). In: *Radlovskie čtenija 2002: Materialy godičnoj nauč- noj sessii*. Sankt Peterburg 2002, 95-101 etc.

<sup>22</sup> Zu (Mirza) Aleksandr Kasimovič Kazem-Bek [(Mirza) Muhammad Ali] (22.7.1802[8.3.1803]-27.11.1870) cf. Kononov, Andrej Nikolajevič: *Biobibliografičeskij slovar' otečestvennyh tjurkol- ogov. Dooktjabr'skij period*. 2-e izdanie, pererabotannoe. Moskva 1989, pp. 109-113 u. K., N.: Mirza Alexander Kazem-Beg. In: *ZDMG* 8. 1854, pp. 375-378.

<sup>23</sup> Korrektur über der 8. Z.

<sup>24</sup> Korrektur über der 13. Z.

| Schreiber die Orthographie der Sprache ihrer eigenen Zeit angepaßt haben. | Vergessen wir dabei auch nicht, daß es auch ehemals eine Vielzahl von Mund | Mundarten gegeben hat; also betraf die Veränderung seitens der Abschrei- | ber unter Umst<ä>nden<sup>25</sup> nicht nur zeitlich, sondern auch noch lokale Unter- | schiede. Der sprachgeschichtlichen Erschließung stehen dadurch natürlich | beachtliche Schwierigkeiten entgegen, die durch orthographische Ueblich- | keiten noch verst<ä>rkt<sup>26</sup> werden. Die arabische Schrift, die die Osman- | Türken mit dem Islam angenommen haben, ist ja keineswegs eine phoneti- | sche Umschrift. Viele Zeichen sind mehrdeutig – wie z.B. das *Wav* sowohl die | Vokale o, u, ö, und ü als auch den Halbvokal y und den Konsonanten w | umschreibt. In manchen grammatischen Endungen kommt als Vokal dies *Wav* | vor, das der Lehrer einer anderen Zeit oder eines besonderen Dialekts ohne | Zögern als i liest. In solch tückischen Fällen sucht der Sprachwissen- | schaftler nach texten zum Vergleich, die in andren Schriftarten notiert ||

– 7 – |

sind; und er ist am sichersten, wenn ihm ein freundliches Geschick | auch noch ein Kolophon beschert, in dem Entstehungsort und -Jahr | des Schriftstücks angegeben werden, sodaß er dessen dialektische Be- | sonderheiten richtig beurteilen kann. Das sind z.B. von Griechen oder | Armeniern verfaßte Schreien in türkischer Sprache, die sich ihrer | eigenen Schrift bedienen. Solche Autoren sind meist vereinzelt in ihren | Bemühungen, und daher sind sie orthographisch noch unbefangen von | Schulmeinungen und „ministeriellen Erlässen“, sie sind natürlich. | Wir lernen viel aus ihren Aufzeichnungen, wenn sie nur ein wenig phone- | tisches Talent gehabt haben. |

Fassen wir das Letzterwähnte zusammen: Aus der Menge heutiger Türk- | Dialekte, von der Dobrutscha im Westen bis zu Nördlichen Eismeer weit im Fernen Ost<en>,<sup>27</sup> samt den verschiedenen zeitlichen Entwicklungsstufen des | Türkei-Türkischen, vom heutigen Reichstürkischen bis zurück zum nur unsich | unsicher erschließbaren Alt-Osmanischen, samt spärlichen Kenntnissen des | mittelasiatischen Tschaghataischen mit seinem älteren Formen bemühte man | sich, die Lautgesetze des Türkischen festzustellen. |

Theoretisch, meine Damen und Herren, sollte dies Material durchaus | genügen, alte Formen zu erschließen. Aber – das Leben ist ja glück- | licherweise bunter als unsre lebhafteste Phantasie es sich vorstellen | kann! Es ist eben durchaus nicht der Fall, daß alle Dialekte – oder gar alle Sprachen – bereits innerhalb unsres wissenschaftlichen Blick- | wfeldes auf eine Einheit zurückgehen. Wie auch unsre Weltanschauung sein | mag, ob sie sich Meillet<sup>28</sup> oder Wilhelm Schmidt<sup>29</sup> anschließt, es

---

<sup>25</sup> Korrektur über der 21. Z.

<sup>26</sup> Korrektur über der 24. Z.

<sup>27</sup> Korrektur über der 14. Z.

<sup>28</sup> Zu dem großen Indogermanisten, Romanisten und allgemeinen Sprachwissenschaftler Paul Jules Antoine Meillet (11.11.1866-21.9.1936) cf. Nerlich, Brigitte: Meillet, Antoine (Paul Jules) (1866-1936). In: *The encyclopedia of language and linguistics*. Bd. 5. 1994, pp. 2439-2440; Bergounioux, G. / De Lamberterie, Ch. (Hrsgg.): *Meillet aujourd'hui*. Paris, Leuven 2006; Loicq, J.: Mémorial Antoine Meillet publié à l'occasion du centenaire de sa nomination au Collège de France (1906-2006). In: *Studia Indo-Europaea* 3. 2006, pp. 5-169 etc.

<sup>29</sup> Hier der Ethnologe und Religionshistoriker Heinrich Wilhelm Arnold Schmidt SVD (16.2.1868-10.2.1954); zu W. Schmidt cf. Brandewie, Ernest: *When giants walked the earth*.

glückt uns ~~n~~ | nicht – und wir dürfen es auch nicht so greifbar nahe und leicht | erwarten – eine einheitliche Urform der Dialekte nachzuweisen. Wie im | Bereich des Indogermanischen, dürfen wir auch in der Turkologie eine | Ursprache nur als wissenschaftliche Hilfskonstruktion annehmen; wir dürfen | ihre Existenz in den von uns bisher erschließbaren Formen nicht er- | warten. ||

– 8 – |

Das soll uns bei unsrem Forschen nicht entmutigen. Mag uns die | Zeit jener erdachten Ursprache weiterhin unter dem Schlei{~~d~~}er der | Problematik verborgen bleiben, – was wir auf dem Wege in jene uner- | reichbare Vergangenheit an Stationen der Sprachentwicklung mit Fleiß, | Ehrlichkeit und Scharfsinn erschließen, das dient uns zu unbezweifelbaren | Aufschlüssen über Sprachzusammenhänge mit andren altai-  
schen Sprachen, | nämlich mit den mongolischen Dialekten, mit den tungusischen, dem | Koreanischen und etwa auch dem Japanischen. Und solche Beziehungen sind | unverfälschbare Zeugen in gorßen Ablauf der Menschheits- | geschichte. Daher ist uns die Sprachwissenschaft so wertvoll. |

Die Turkologen waren sich des nur relativen Werts ihrer Forschun- | gen im ver-  
gangenen Jahrhundert voll bewußt. Durch sinologische ~~Forschungen~~ <Arbeiten><sup>30</sup> | von Stanislas Julien,<sup>31</sup> und andren wußte man, daß die Türkvölker schon seit | dem 6.  
Jahrhundert n. Chr. von den Chinesen als innerasiatisches Reitervolk | erwähnt wur-  
den. Aber man erwartete nur aus dem islamischen West-Turkistan und | von der tsha-  
ghataischen Kultur Kenntnis vom über die türkische Früh- | zeit. Da war es denn wirk-  
lich sensationell, als man in den neunziger Jahren | durch Vilhelm Thomsens<sup>32</sup> Entzif-  
ferung der kök-türkischen Schrift die alt- | türkischen Inschriften aus der nördlichen  
Mongolei vom <Orhon<sup>33</sup>><sup>34</sup> {aus dem} Jahre 732 und 734 ken | kennenlernte; und  
bald danach folgten dann Ausgrabungen in Chinesisch- | Turkistan, die eine vor-  
islamische türkische Kulturblüte zum ersten mal uns | unsren Augen darstellte. So kamen  
zu den umfangreichen Inschriften noch | unzählige, allerdings fragmentarische Hand-  
schriften aus etwa 5 Jahrhunderten | mit Spuren von mehreren Dialekten. Sie waren  
in verschiedenen Schriftar- | ten verfaßt, sodaß man einige Sicherheit über den pho-  
netischen Wert der einzelnen Schriftzeichen gewinnen kann. manche alten Theorien  
wurden nun | erledigt, andre leicht modifiziert, manche auch glänzend bestätigt. So

---

*The life and times of Wilhelm Schmidt* SVD. Fribourg 1990; Rivinius, Karl Josef: Wilhelm Schmidt. In: *BBKL* 17. 2000, coll. 1231-1246; Thiel, Josef Franz: Schmidt, Heinrich Wilhelm Arnold. In: *NDB* 23 2007, pp. 220-221.

<sup>30</sup> Korrektur über der 13. Z.

<sup>31</sup> Zu Stanislas Aignan Julien (13.4.1797-14.2.1873) cf. Walravens, Hartmut: *Stanislas Julien – Wissenschaftliche Korrespondenz über China mit Schilling von Canstadt, Klaproth, Endlicher, Gabelentz, und A. von Humboldt*. Norderstedt 2021.

<sup>32</sup> Zu Vilhelm Ludvig Peter Thomsen (25.1.1842-12.5.1927) cf. Gombocz, Zoltán: Thomsen Vilmos. In: *MNy* 8. 1912, pp. 1-5; Balassa, J.: Thomsen Vilmos 1842-1927. In: *Nyr* 56. 1927, pp. 93-94; Konow, Sten: Vilhelm Thomson. In: *JRAS* 4. Okt. 1927, pp. 929-934 etc.

<sup>33</sup> Die Entzifferung der „runen“-türkischen Inschriften vom Orchon war Thomsen 1893 gelungen (cf. hierzu Thomsen, Vilhelm: *Déchiffrement des inscriptions de l'Orkhon et de l'Iéniisséi*. Notice préliminaire. In: *Bulletin de l'Academie Royale du Danemark* 1893, pp. 285-299.

<sup>34</sup> Korrektur über der 20. Z.

wissen | wir jetzt, daß der westlichste Vorposten der Türkdiaklekte, das Osmanische, | und die ihm nahe verwandten Mundarten auf dem Balkan besonders altertümliche ||

– 9 – |

Formen überliefert, wie den alt-türk. Akkusativ auf +jŷ, der hier | lautgesetzlich zu +i geworden ist, während die heutigen Bewohner des | einstigen Alttürken-Landes, die sogenannten Turki oder Ostturkistaner | samt den Tarantschi ihren Akk. auf -nī aus der pronominalen Deklination | übernommen haben. |

Manche Verbformen in modernen Dialekten sehen so aus, als ob sich | da eine Tempusendung an die andre angefügt habe, z.B. (osm.) | gel-miš-tir, (ost-türk.) bol-up-tū. Was man schon nach dem Zeugnis des | Alt-osm. vermuten konnte, erwies sich jetzt systematisch | durch das Alt-türkische, nämlich daß in solchen Fällen eine Verschlei- | fung geschehen ist, die eine Verbal-Komposition, bestehend aus einem | logischen Hauptverb plus Deskriptivem Verb unkenntlich gemacht hat: | gelmiştir ist aus den Hauptverb gel-miš und dem Deskriptivum tur-ur „stehen“ | entstanden, das schon derartig schwacher Bedeutung war, daß es schon als ble | bloßes Hilfsverb – wie unser „sein“ und „werden“ – fungierte und so zur | Bezeichnung der Person dienen konnte. Es ist also keine Rede davon, daß | mehrere Tempus-Endungen aneinandergesetzt wür- | den; sondern auf ein log- | gisches Hauptverb in irgend einer finiten Form, g.B. gel-miš, folgt ein Hi | Hilfsverb, z. B. tur-, dessen Grundbedeutung „stehen“ zu „sein“ verblaßt ist | ist, und dessen volle Verbalform tur-ur zu \*tur und endlich zur tir versch | verschliffen worden ist. Solche Verschleifungen sind dem Alt-türki- | schen noch unbekannt; hier sind alle Verbformen wohl erhalten, und ohne jede | jedes Theoretisieren können wir hier drei Gruppen von Verbalkompositionen | feststellen, woraus sich eine nachher zu erwähnende wichtige Tatsache ergibt[.] | Erlauben Sie, daß ich Ihre Aufmerksamkeit durch etwas Spezielles in | Anspruch nehme Die Türk-Dialekte kennen 4 Arten von Verben ((ich gebe si | sie jetzt in alt-türk. oder uigurischer Form)): Hauptverben wie z. B. oqu-maq „lesen“; 2. Deskriptive Verben; das sind solche Verben wie | bär-mäk, die ihre Grundbedeutung „geben“ eingebüßt haben und nur dazu |

– 10 – |

dienen, die Art darzustellen <xxx><sup>35</sup> in der etwas geschieht, also etwa eine | Gründlichkeit, Plötzlichkeit, oder Dauer der Handlung. 3. Modale Hilfsverben wie u-maq „können“ oder anun-maq „bereit sein“; oder die | besondere Gruppe der Modalen Respektsverben wie yarlıyqa-maq, was | eigentlich „befehlen“ bedeutet, bzw. ötün-mäk, eigentlich „bitten“. | 4. Hilfsverben, nämlich är-<->mäk<sup>36</sup> „sein“ und bol-maq „werden“. Auch diese | Hilfsverben waren ehemals logische Hauptverben mit einer vollen Be- | deutung, wahrscheinlich „erreichen“ und „vollständig sein“. Diese Verb- | arten | nun, wurden kombiniert. a) Auf das Hauptverb in finiter Form folgt | ein Hilfsverb. z. B. oqu-mış är-di „er hatte gelesen“; das Hilfsverb | dient also, wie im Deut- | schen, zur Tempusbildung. b) Auf das Haupt- | verb in nicht finiter Form folgt ein

<sup>35</sup> Ausgelöschte Korrektur unter der 2. Z.

<sup>36</sup> Korrektur über der 7. Z.

Deskriptivum, z.B. oqu-p b<ä>r-di,<sup>37</sup> | wörtlich „lesend gab er hin“, d.h. „er machte sich ans Lesen“; d.h. genaue | genauer als ein mögliches oqu-di „er las“ wird außer der Tätigkeit | auch noch die <ihre><sup>38</sup> Art angegeben, hier: das hingebungsvolle Beginnen. | c) Auf das Hauptverb in nicht-finitiver Form folgt ein Modales Hilfsverb, | z.B. oqu-yalı u-yur „er kann lesen“, oqu-yalı yarlıyqa-yur „er befiehlt | befiehlt zu lesen“; oder es handelt sich beim letzten Beispiel um die | Kombination mit einem Modalen Respektsverbum, dann bedeutet oqu-yalı | yarlıyqa-yur nicht „er befiehlt zu lesen“, sonder{n} yarlıyqa-maq verblaßt † | in seiner Bedeutung und wir müssen übersetzen „er geruhte zu lesen“. |

Diese dreierlei Verbalkompositionen sind in modernen Dialekten nicht | mehr so klar durchschaubar; manche sind bis zur Unkenntlichkeit ver- | schliffen wie z.B. id-a bär-mäk „hinschickend geben“, d.h. „anfangen“ | {>}<sup>39</sup> yubar-maq „anfangen“; manche sind von einer ähnlichen Konstru- | tion kontaminiert; sodaß Zweifel über den Charakter der vorliegenden | Wortart entstehen können; Schwierigkeiten, die ein Vergleichen mit | dem Alt-türkischen aus Turfan beseitigt haben. |

Auch die prädikativen Personalbezeichnungen sind in manchen ||

– 11 – |

Dialekten hinsichtlich ihrer Natur unklar. Abgesehen von Verbformen, | die durch Verschleifung von Verbalkompositionen entstehenden sind, | und die nun hier über- | gangen werden, da sie ja nichts Grundsätzliches, | Neues bieten {,} sondern jeweils in eine der beiden zu erwähnenden Gruppen gehö | gehören ((o. t. qiluttım < qil-ur ärdim „I should do“; qilittım < | qil-ıp ärdim § 27 S. 47, <oder><sup>40</sup> besser: < qil-a tur-ur ärdim „I should have | done“)), haben alle Türkdialekte eine Alternative zur verbalen Per- | sonalbezeichnung: A) Das Perfektum auf -t, -d und der Konditional | auf -sa fügen die Possessivendungen an: <Tabelle I> (özb.) qil-d+ım <usw.>,<sup>41</sup> qil-sa+m; usw.; | (o. t.) ebenso; (koibalisch) -dem, +en, +e; +ebes, +enâr, +elâr und | -za+m, -za+ı, +; +bes, +nâr, +lâr; (osm.) -d+ım, +ın, +ı; +ıq, +ınız, | +ılar und -s+m, +n, +; +q, -nız, +lar. Nur die 1. Person Pluralis mit | ihrem q, k ist eine Ausnahme. B) die übrigen finiten Formen, d.h. | die übrigen unzusammengesetzten Tempora fügen als Suffix <Tabelle II> das Personal- | pronomen <Tabelle III> an die Verbalkompositionen: (özb. +man usw.; (o. t.) +mân usw.; (Koib.) | +ben, +zân, +; +bes, +zâr, +lâr: Hier liegt eine Abweichung vor gegen die | Formen der Personalpronomina, die folgendermaßen lauten: min, sin, ol; bis | sirâ, olar. Im Koibalischen werden nämlich Formen angefügt, die | allgemein an Prädikatsnomina üblich sind. Und ebenso ist es im Osmani- | schen: (osm.) +m, +sın, +dîr; +ız, +sizin, +dîrlar; wogegen die | Personalpronomina lauten: bbân, sân, o; biz, siz, onlar. 1. Singularis | Das osm. +m, statt bân, ist eine Kontamination mit dem Possessivsuffix | ebendaher stammt der Vokal im Koib., wo wir +ben statt min haben. | 2. Sg. (osm) +sın statt sân ist ebenfalls durch Anlehnung an die Possessiv- | endung -d+ın entstanden; und gradeso ist das (koib.) -zâ+ı, statt sin, | durch die Possessivendung +en beeinflusst. 3. Sg. (osm.) +dîr, das auch | fehlen kann, d.h. durch die

<sup>37</sup> Korrektur über der 13. Z.

<sup>38</sup> Korrektur über der 17. Z.

<sup>39</sup> Korrektur über der 27. Z.

<sup>40</sup> Korrektur über der 7. Z.

<sup>41</sup> Korrektur über der 10. Z.

Endung – <(Null)><sup>42</sup> vertreten werden, ist, statt o, ist | eine Differenzierung mit dem Subjekt, z.B. „er ist Perser“: o Iranlî dir, nicht etwa \*o Iranlî o. 1. Person Pluralis: (osm.) +îz statt biz ist ||

– 12 – |

merkwürdig; (koib.) +bes statt bis hat seinen Vokal von der | Possessivendung. 2. Pl. (osm.) +sînîz statt siz entstand unter dem | Einfluß des Possessivendung +inîz, wie (koib.) +zâr, statt -sirâ, | durch +enâr veranlaßt wurde. 3. Pl. wie 3. Sg. |

Wie können also annehmen, daß die Personalbezeichnung der prä- | dikativen Verbformen – außer dem Perfekt und dem Konditional – und die | der Prädikatsnomina, ehemals die Personalpronomina waren, eine Annahme, | die sich nun durch die Formen des Altürkischen bestätigt hat. Und | da also die finiten Verbformen genauso verhalten wie die Prädikats- | nomina, also wie Nomina, ersehen wir auch noch, daß die finiten Verb- | formen Nomina sind! |

Die Gruppierung, die wir hiermit ausgesprochen haben, ist wichtig. | Durch die vorgetragenen Stichproben in modernen Dialekten angeregt, | und sicher gemacht durch das Verhalten des Altürkischen, können wir | feststellen, daß finite Verbformen genauso behandelt werden wie Nomina | seien es Substantiva oder Adjektive; nämlich sie können von einem Personal- | pronomen als „Kopula“ begleitet werden, oder sie können auch ein | Possessivsuffix annehmen. Formulieren wir es nur mit voller Klarheit: | finite Verbformen in den Türkdialekten werden nicht nur ursprünglich | lich wie Nomina behandelt, sie sind es ursprünglich wirklich, und | zwar scheinen sie mehr adjektivischen als substantivischen Charakter | zu haben. |

Nicht-finite Verbformen, dagegen, die der Zeit und der Person | gegenüber indifferent sind, können – ursprünglich – keine Personal- | bezeichnungen tragen; sie sind ursprünglich eben nicht-nominal. |

Diese Feststellung wird durch die im Altürkischen so klaren, | vorhin besprochenen Verbalkompositionen bestätigt: Vor einem Hilfs- | verb steht das Hauptverb in einer finiten For{m}; es ist zu dieser | „Kopula“ eben ein Prädikatsnomen; Deskriptiva, dagegen, folgen einem | Hauptverb in einer nicht-finiten Form; dies Hauptverb fungiert wie ||

– 13 – |

ein Adverb vor dem Deskriptiven Verb, es ist also nicht-finit und | nicht-nominal.

Wir fassen also zusammen: I. Das Türkische unterscheidet zwei | große Wortgruppen: Nomina und Nicht-Nomina. II. Ebenso wie – natürlich – Subjekt und Objekt – ist auch das Prädikat nun als ein Nomen erkannt | worden, dessen Charakter allerdings mit der Zeit verwischt worden | ist durch verschliffene, unkenntlich gewordene Verbalkompositionen. |

Auch über die Natur der Postpositionen haben uns erst die Turfan- | Texte Klarheit gebracht. Das Osm. hat derartig viele Fremdwörter unter | den Postpositionen, daß man in dieser Kategorie kaum eine türkische | Wortgruppe suchte. Auch die Orchon-Inschriften erhellen dies Gebiet | nicht, da sie verhältnismäßig formenarm sind. Erst

---

<sup>42</sup> Korrektur über der 28. Z.

die Handschriften aus | der Turfan-Oase ließen nun erkennen, daß es im Türkischen viele Postposi toe | gab, ja sehr viele sogar; und wenn man ihre Entstehung verstanden hat, | ist man verlegen, wie man sie überhaupt noch z<ä>hlen<sup>43</sup> soll, da ihre Bildungs{-} | Möglichkeit unbeschränkt ist. Er der Sprachgebrauch bevorzugte nach | und nach ein Wort und unterließ das an<d>re<sup>44</sup> und erweckte so den An- | schein einer nur beschränkten Anzahl von Postpositionen. Tatsächlich kann | aber jeder Sprecher nach seinem Geschmack eine neue Postposition | schaffen ohne mißverstanden zu werden.

Die Postpositionen bilden nämlich mit dem vorhergehenden Substan- | tiv eine Wortkomposition, die zweierlei Ursprungs sein kann. 1. Entweder | ist das Substantiv das Objekt, und die Postposition dessen Prädikat in | einer nicht-finiten Verbform, wie z. B. (uig.) simäk+kä tåg-i, wörtlich | „den Wald berührend“; d.h. „bis zum Walde“, oder anī alqu, wörtlich | „dies | erschöpfend“, d.h. „dies alles“. 2. Oder die Postposition ist selbst ein | Substantiv, das mit dem davorstehenden Substantiv durch ein Genitiv- | verhältnis verknüpft ist; diese substantivische Postposition selbst ||

– 14 – |

kann im Lokativ oder Ablativ stehen, z.B. balīq ičintā „im Innren der | Stadt“, d.h. „in der Stadt“ von ič „das Innre“; oder quwray arasintan | „vom Zwischenraum der Menge her“, d.h. {,,}aus der Menge heraus“, von ara | „Zwischenraum“. |

Sie werden verstehen, daß solche Kompositionen theoretisch zahl- | los sein können; es handelt sich ja um *denkbar* einfache Wortkomposi- | tionen. |

Daß ich nur ehrlich bin: Ein paar Postpositionen lassen sich | doch nicht nach den angeführten beiden Rezepten erklären, z.B. bärü, | (osm) bāri „seit“; kisrā („Temporal) „nach“, īnaru „weiter“. Nun, eine | Regel, die keine Ausnahme duldet, ist jedem erfahrenen Sprachwissenschaft- | ler verdächtig. Die Erklärung dieser Wörter *überlassen* wir der jün- | geren Generation, um ~~aueh~~ ihr ein paar lohnende Nüsse zum Knacken zu | hinterlassen. Ich will Ihnen auch gleich einen Nußknacker empfehlen: Sehen | Sie, ob es sich etwa um Entlehnungen aus dem Mongolischen handelt und | träumen Sie von altaischer Urverwandtschaft! |

So ist denn manche Frage der türkischen Sprachwissenschaft durch die Turfan- | funde beantwortet worden, und manche Problemstellung erwies sich als | falsch. Lassen Sie uns nun einen Blick auf die vor-islamische türkische | Litteratur werfen. |

Die Inschriften sind meist rein historisch und wurden als Grabinschrifte<n><sup>45</sup> | errichtet. Sie stammen fast alle aus der schamanistischen Zeit; nur eine | bezeichnet den Verstorbenen als Manichäer, und eine einzige enthält einen ~~bu~~ | buddhistischen Text. |

Die Handschriften sind zum größten Teil buddhistisch. Das Mahāyāna | herrscht vor. Erst einige späte Handschriften, die wohl aus dem 11. Jahr- | hundert stammen mögen, wenn nicht aus noch jüngerer Zeit, enthalten hīnayāni | nistische Āgamas. Es

---

<sup>43</sup> Korrektur über der 16. Z.

<sup>44</sup> Korrektur über der 18. Z.

<sup>45</sup> Korrektur über der 22. Z.

existieren Fragmente von Suvārṇaprabhāsa (sehr zahlreich | reich), dem Saddharma-puṇḍarīka, dem Yogācāryabhūmiśāstra, dem Amitayus- | sūtra, von einem Daśakarmapatha-avadanemala und anderen Sammlungen von | Erzählungen, von einem Laien-Beichtspiegel (sehr zahlreich), ~~vom~~ ||

– 15 – |

nämlich den Ts'ü-pei-tao-ch'an-fa, einem Text, der auf Sanskrit | nicht existiert sondern wohl ein ursprünglich chinesisches Werk ist), | von der Biographie des berühmten chinesischen Indien-Pilgers Hsüan- | tsang, vom Abhidharma-kośa, von Nāgārjunas Brief an einen König, von | dem apokryphen Fo-shuo-paṅg-sehēn-chou-king, das auch T'ien-ti-pa- | yang-ch'ī-king heißt, und das in mehr als 70 verschiedenen Abschriften ~~vorlie~~ | vorliegt, ferner gibt es lamaistische Texte, dogmatische Abhandlungen | und vieles andere. – Die Texte sind meist Uebersetzungen. und zwar | aus dem Tochri, selten direkt aus dem Sanskrit, aus der Kūšān, d.h. | Kuča-Sprache, das ist das sogenannte Tocharisch B, aus dem Chinesischen, | dem Soghdischen, Tibetischen u.a. |

Die manichäischen Texte enthalten Hymnen, Gebete, einen großen | Beichttext mit systematischen dogmatischen Einschüben, kosmologische | Darstellungen, Erzählungen, die zu Gleichnissen verwendet wurden, und | erfreulicher Weise öfters Kolophone, die manche historische Daten liefern {.} | Auch die manichäischen Texte sind zum größeren Teil Uebersetzungen, aber n | nicht alle; es hat auch originale türkische Werke gegeben, wie die | Version eines Henoch-Buches beweist. |

An christlichen, d.h. nestorianischen Texten ist bisher bekannt die | Erzählung von den Weisen aus dem Morgenland; ihre Form läßt deutlich spä- | ren, daß es sich um Mission in zoroastrischem Gebiet handelt. Ferner gibt | es Reste von Märtyrerakten, ein Wahrsagebuch, einen medizinischen Text und | ein Stück vom Aesop-Roman, dessen Zugehörigkeit zum christlichen Kreis | allerdings noch unsicher ist. |

Zahlreich sind die juristischen Dokumente, die auf geregeltes | Rechtsverhältnis schließen lassen. Die Fremdwörter der Maße und Gewichte | sind vorzüglich chinesisch; man muß also mit der chinesischen Verwaltung viel chinesische Einrichtungen übernommen haben. |

Wahrsagebücher sind unter chinesischem, manichäischem und christ- | lichem Einfluß entstanden und sind auch zahlreich. |

Medizinische Texte ~~behandeln~~ treffen vor allem Wundbehandlung ||

– 16 – |

Drogenkunde, einige sind auch anatomischen und physiologischen | Inhalts. Astronomische und kalendarische Texte ermöglichen manche | Datierung von Texten. Die Zeitrechnung ist entweder chinesisch | oder nach einem der 12 zyklischen Tiere, einmal auch nach der seulleki- | dischen Aera des Yezdegerd. Die Sternbezeichnung ist oft chinesisch | oder indisch. Leider fand sich bisher nur ein einziger rein historischer | Text. – Reizende Lieder mit End- und mit Stabreim sind gefunden worden. |

Meine Damen und Herren, wer dachte im vergangenen Jahrhundert an | eine vorislamische, an eine buddhistische türkische Kultur! Man wußte | von hellenistischen



Skulpturen alter buddhistischer Kultstätten in Afghanistan (durch Hackins<sup>46</sup> Expedition nach Haḍḍa) xxx. Jetzt brachten Grünwedel und Le Coq Skulpturen nach Deutschland, die aus viel weiter östlich gelegenen Ländern stammten und die doch ebenfalls noch stark in spätgriechischem Stil gehalten waren; sie fanden nestorianische Siedlungen (in Bulayik), deren Wandgemälde den tragischen Ausdruck und die Symbolisierungsart byzantinischer Künstler aufwiesen. Die sassanidische Kunst fand hier ebenfalls ihre Fortsetzung. Die Trockenheit des Landes hatte alle diese edlen Erzeugnisse eines meist religiösen Eifers bewahrt. Was in China längst verfallen ist, erhielt sich hier über mehr als 1000 Jahre: hier finden wir die ältesten chinesischen Seidengemälde und auch die ältesten Handschriften Chinas auf Papier oder auf Holz sind hier erhalten. Zahlreiche Sanskrithandschriften auf Palmblättern oder auf Papier aus dem 3.-8. Jahrhundert sind aus dem Turfaner Sand wieder ans Tageslicht gekommen, die Sie von gleichem Alter in Indien heute vergeblich suchen würden.

Die Handschriften und Kunstzeugnisse der alten Turfaner Türken selbst geben Kunde von einem<sup>47</sup> ritterlichen und mittelalterlich-mönchischen Lebensstil und Ideal. Das Land Chotscho mit der Hauptstadt Idikut-šähri im Turfan-Gebiet, und der Sommerresidenz Biš-baliq, nördlich des Tien-shan, beim heutigen Urumschi, hatte, wie eingangs erwähnt, eine gemischte Bevölkerung; seit dem 8. Jahrhundert begann das türkische Element zu überwiegen, und zwar nicht nur der Anzahl nach, sondern es bildete ||

– 17 –

immer mehr die Herrenschicht des Landes. Hier soll nicht die politische Geschichte des alten Chotscho dargelegt werden, die in ziemlicher Genauigkeit aus den chinesischen offiziellen Annalen zu erscheinen ist. Wir wollen uns ja heute mit den besonderen Ergebnissen der Turfanfunde beschäftigen, die den reichen Angaben aus chinesischer Hand nur wenig an historischen Daten zufügen. Groß, dagegen, ist bereits heute – außer der sprachgeschichtlichen – die kulturhistorische Ausbeute. Die Menge des Volks in den Städten war dem Buddhismus ergeben, den die Türken – der Form ihrer Fachausdrücke zufolge – zuerst von Sakern und Soghdern empfangen hatten; in einer späteren Epoche waren sie auf diesem Gebiet die Schüler der Tocharer und Chinesen geworden. Diese Beziehungen lassen zuverlässige Schlüsse ziehen über den Wechsel der Mitbewohner und die Nachbarn, über Ueberlandwege nach Westen, Süden (nämlich zu den Sakern in Chotan) und nach Osten. Demgemäß ist die Kleidertracht – wir können mit Recht sogar sagen: die Kleiderpracht, vielgestaltig und wechselnd. In älterer Zeit, als die Türken noch wenig zahlreich waren, trug man bortenbesetzte Waffenröcke mit spitzen Aufschlägen, Schwertgehänge um die schlanken Hüften und kurze Röcke. Die Türken, später, schützten sich mit Plättchenpanzer, Armschienen und hochgewölbtem Helm samt Helmbrünne; ihr Schwertgehänge ist besonders reich, der Gurt von edler Arbeit, Pfeil- und Bogenköcher werden häufiger und liebevoller dargestellt auf den Bildern, als Schwert und

---

<sup>46</sup> Hier der große franz. Forschungsreisende und Archäologe Joseph Gaspard Hackin (8.11.1886-24.2.1941); zu J. G. Hackins Werk cf. Rosu, Arion: L'oeuvre de Joseph Hackin. Bibliographie. In: *Bulletin de l'Ecole française d'Extrême-Orient* 55. 1969, pp. 233-244.

<sup>47</sup> Korrektur über der 27. Z.

Speer – typisch für die Art ihres Reitertums: wir werden | dadurch an unsre einstigen Leichten Reiter erinnert, an die flinken | und wendigen Husaren und Ulanen, nicht an die Schwere Kavallerie wie | Dragoner und Kürassiere mit ihrer schweren Bewaffnung. Die Pferde die- | ser Ritter waren von der innerasiatischen kleineren Rasse, fast Ponys. | Sie spielen die größte Rolle im Leben des mannhaften Türken, nicht nur | beim Militär und auf der Jagd, im täglichen Leben ist das Pferd sein | ständiger Gefährte. Die Zivilkleidung der Männer bestand aus blumig ||

– 18 – |

verzierten Brokatstoffen oder **Baumwolle** <Baumwolle><sup>48</sup> – die zu jener Zeit erst | den Chinesen bekannt wurde und die Ihnen, den alten Produzenten der | edlen Seide, als bildschön und begehrenswert erschien. Der Männer- | rock re<i>chte<sup>49</sup> bis zum Knie, oder er war seitlich geschlitzt und hing | bis auf die Füße, die mit hohen Stiefeln bekleidet waren. Die Frauen | trugen mehr oder weniger die gleichen Gewänder. Während indische und | tocharischer Götterbilder aus Turfan sehr oft die menschliche Gestalt | unbekleidet darstellen, konstatieren wir bei den Türken – ebenso wie | bei den Chinesen – eine Scheu vor dem Enthüllen des Körpers; Die | Gewänder bedecken die Figur vom Hals bis zu den Handgelenken und den | Füßen. Umso intensiver ist die kokette Beschäftigung der Frauen mit | ihrer Frisur und ihrem Teint. Kopfbedeckungen spielen keine große | Rolle, aber was sie an kunstvollen Bauten mit ihrem dunkelbraunen | Haar ausführen, das ist in Worten garnicht zu schildern. Besonders | gern wird es flügelartig aufgesteckt, Käämme von Gold oder Halb- | edelsteine, Haarpfeile und dergleichen würden von der Schönheit des | Gesichts gradezu ablenken, wenn dies nicht durch raffinierte rosa | Schminke und weißen Puder, durch blümchenförmige Schönheitspfläster- | chen und zur Mondsichel umgestaltete Augenbrauen hergerichtet wäre. Die | Haartracht der Männer, dagegen, bestand aus zahlreichen, lang herab- | hängenden Zöpfen oder aus offenem Haar, häufig mit Simpelfransen auf | der Stirn. Natürlich ist das Haar dieser Türken schlicht, ohne eine Spur | von Locken oder auch nur Wellung. Die Wohnhäuser waren, wie heute noch, | Gebäudekomplexe innerhalb einer Umfassungsmauer, die – außer | dem Hofort – mit allen Fenstern und Tür{|k}en nach den innren Höfen und | Gärten blicken. Die einstockigen Wohnhäuser aus Holz und Lehm hatten | oft schöne Kassetten- oder auch Laternendecken, und wunderhübsche | zigelrote Galerien. Zuweilen gab es im Hof ein bienenkorb-artig | kreisrundes Wohnzelt; offenbar war manchem Türken das Leben im | festen, gemauerten Haus noch immer ungemütlich. Der Eingang des Zelts | wurde durch einen Kelim oder einen mit Appliziertarbeit verschönten ||

– 19 – |

Filzvorhang verschlossen; daher wird der Begriff „die Türe | schließen“ durch **qap-maq** ausgedrückt, was wörtlich „bedecken“ | bedeutet. |

Wie **pecus** im Lateinischen, so bedeutet im heutigen Türkisch **mal** | zunächst „Vieh“, dann „Habe“ und „Reichtum“, ein Zeuge für die einstige t | Wirtschaftsform. Im Alttürkischen wird statt dessen von **aw barq** | gesprochen, das bedeutet „Zelt“, später „Haus“ und – wahrscheinlich – | „Haustiere“. Die Anwesen müssen sehr wohnlich

---

<sup>48</sup> Korrektur über der 2. Z.

<sup>49</sup> Korrektur über der 5. Z.

gewesen sein, wenn auch | nicht sehr warm im rauhen Winter. Dafür mögen die rei-  
chen buddhistischen | Köster mit ihren oft massiven Steinbauten beßren Schutz gegen  
klima- | tische Unbilden geboten haben. So war es vielleicht nicht nur Fröm- | migkeit,  
wenn gläubige Buddhisten, sogar hohe Beamte – wie Minister – | sich zuweilen zu  
Einkehrtagen in den Frieden und die gepflegte Re- | gelmäßigkeit der Klöster zurück-  
zogen, wo sie sich sogar durch ein Mönchs- | gewand der allgemeinen Aufmerksam-  
keit zu entziehen suchten. |

Auf dem Land, unter den Hirten und Jägern gab es viele Anhänger | des Zoroas-  
trismus, der jedoch auch in der Stadt noch manchen Tempel | gehabt haben muß und  
daher sogar einige Texte in attürkischer Sprache bis in | unsre Tage hinterlassen hat.  
Die Iranisten sind geneigt, diese Religion um d | das 9. Jahrhundert für ziemlich er-  
lo<s>chen<sup>50</sup> zu halten; dem widersprechen | die Turfanfunde in eindeutiger Weise: In  
dem kleinen Ort Bulayiq fand man, | <wie erwähnt><sup>51</sup> Reste einer nestorianischen  
Niederlassung, was uns nicht überrascht. Die | liturgischen Texte in syrischer Sprache  
boten wenig Neues. Aber, weitere | nestorianische Handschriften auf Türkisch {e} wie  
der erwähnte Text über die | drei Weisen aus dem Morgenland, sind offenbar redigiert  
für die Missionierung | von Zoroastriern, die man also wichtig nahm und deren Glau-  
ben noch | lebendig gewesen sein muß. |

Eine große Ueberraschung brachten uns Texte und Tempel einer an- | dren Reli-  
gion, die wir bis dahin nur aus gegnerischen Schriften ge- | kannt hatten, nämlich die  
des Manichäismus, Bekanntlich war der hl. | Augustinus 10 Jahre lang Manichäer ge-  
wesen; seine Werke über dies ||

– 20 – |

diese Religion stammen aus seiner späteren Zeit und sind eindeu- | tig Streitschrif-  
ten. Noch manche andre christliche und muslimische | unterrichteten uns früher schon  
über den Manichäismus; aber dessen | eigene Gebete und Lehrschriften entdeckte erst  
F.W.K. Müller<sup>52</sup> unter den | iranischen und den türkischen Turfantexten. Sie erwiesen  
sich als | schwungvolle dichterisch, spekulativ und – hinsichtlich der ihnen mit | Recht  
nachgesagten Mimikrie – auf den Buddhismus ausgerichtet. Aus | chinesischen Anna-  
len wußte man, daß die Uiguren in der Mongolei, als sie noch Nomaden waren, im  
Jahre 763 diese Religion offiziell ange- | nommen hatten. Den Turfan-texten zufolge,  
gab es aber schon früher | Anhänger dieser Religion unter den städtischen Türken. Ihre  
Schreib- | kultur war unübertrefflich. Das Papier wurde sorgfältig gekreidet. Die Tus  
| Tusche war tiefschwarz und glänzend; für Ueberschriften und Nachworte | benutzte  
man auch verschiedene bunte Tinten. Als Schrift wurde die | sogenannte manichäische  
verwendet, oder eine besonders gepflegte Form | der uigurischen, und zuweilen auch  
die köktürkischen Runen. Die Bücher zeug | zeugen in amüsanter Weise davon, daß

---

<sup>50</sup> Korrektur über der 21. Z.

<sup>51</sup> Korrektur über und neben der 30. Z.

<sup>52</sup> Gemeint ist Friedrich Wilhelm Karl Müller (21.1.1863-18.4.1930); zu F. W. K. Müller cf. Findeisen, Hans: Zum Tode F. W. K. Müllers. In: *Der Weltkreis* 1 (11-12). April / Dezember 1930, pp. 176-180; Lessing, Ferdinand D.: F. W. K. Müller. In: *FuF* 15. 1930, pp. 202-203; Ross, E. Denison: F. W. K. Müller 1863-1930. In: *JRAS* 1930, pp. 967-969; Walravens, Hartmut: Müller, Friedrich Wilhelm Karl. In: *NDB* 18. 1997, coll. 381b-382b etc.

der Manichäismus ein Synkretismus | ist, daß er christliche und zoroastrische, buddhistische und jüdische | Ideen mit gnostischen verbunden h{a}t: Wir finden nämlich Blätter in der | Art von europäischen Büchern geheftet, in der Form indischer Palm- | blätter, syrischer oder chinesischer Buchrollen und noch anders. Mi- | niaturen zieren manches Buch, die von unerhörter Farbenpracht sind; sie | sind die würdigen Vorläufer der berühmten persischen und | indischen Miniaturen! |

Diese türkische Kulturblü in vor-islamischer Zeit, sie hat ihre | reifsten Früchte der Nachwelt hinterlassen, ist selbst aber dahinge- | schwunden. Der Islam drang im 9. und 10. Jahrhundert bis Kaschghar | vor, hatte aber noch keinen Einfluß auf Chotscho. Erst der Mongolensturm, | von Osten kommend, fegte alle Grenzen hinweg und so gelang es dem | Islam danach, auch in die Turfanoase vorzudringen und hier heimisch

||

– 21 – |

zu werden. Damit gewann die türkische Bevölkerung eine engere | Bindung an das iranisch-türkische Gebiet von West-Turkistan, Iran und | den ganzen vorderen Orient, doch es verlor die Verbindung mit den | nomadischen Verwandten des schamanistischen Nordens und die Verständigung | mit dem nicht-islamischen China wurde schwieriger. |

Nun, meine Damen und Herrn, ich hoffe, Sie haben aus meinen Worten | ersehen, daß die Bemühungen der Turfan-Expeditionen nicht vergeblich gewe- | sen sind; daß die Forschungen an den vor-islamischen Handschriften und den | gleichzeitigen Gemälden und sonstigen Gegenständen eine Fülle neuer | Kenntnisse gebracht und neue Beziehungen aufgedeckt haben. Sollen wir uns, n | nach fast 50 Jahren, andren Themen zuwenden? Nein, das Material ist noch | längst nicht erschöpft! Die veröffentlichten türkischen Manichaica könnten ~~re~~ | religionsgeschichtlich noch besser interpretiert werden, nachdem wir jetzt | viele iranische und – aus dem ägyptischen Fayyum stammende – manichäische | Texte kennengelernt haben. Unveröffentlichte Texte in türkischer Sprache sind | auf diesem Gebiet nicht mehr viele vorhanden. |

Dagegen gibt es noch eine Fülle von buddhistischen Texten auf | Uigurische zu bearbeiten. Viele davon sind in der Ursprache, im | Sanskrit oder Pali, längst verloren; aber ~~da~~ sie auf Chinesisch existieren, | werden wir nur selten aus den fragmentarischen Turcica etwas Neues für | die Buddhologie gewinnen. Immerhin möchte ich berichten, daß einer der | beliebtesten Texte des Buddhismus, das „Goldglanz-sūtra“, auf Sanskrit und ~~au~~ | auf Chinesisch vorliegt, und <nun><sup>53</sup> lückenlos <auch><sup>54</sup> auf Uigurisch gefunden w{o}rden ist; ~~aber~~ | aber, ~~bisher~~ hat kein Buddhologe den Mut gehabt, dies Werk aus einer jener | beiden klassischen Sprachen dieser Religion zu übersetzen. Aber der | Turkologe Radloff hat eine deutsche Uebersetzung des uigurischen Textes | herausgebracht!<sup>55</sup> Ohne Vergleich mit dem Sanskrit oder dem Chinesischen, | ohne viel buddhologische Kenntnisse ist dieser Arbeit natürlich schlecht; ~~aber~~

---

<sup>53</sup> Korrektur über der 24. Z.

<sup>54</sup> Korrektur über der 24. Z.

<sup>55</sup> Dies = Radloff, Wilhelm: *Suvarnaprabhāsa (Das Goldglanz-Sūtra)*. Aus dem Uigurischen ins Deutsche übersetzt. Nach dem Tode des Übersetzers mit Einleitung von Sergej Malov herausgegeben. 1-3. Leningrad 1930 (Bibliotheca Buddhica 27).

| aber – man kann durch sie doch ein<e>n<sup>56</sup> allgemeinen Eindruck gewinnen und sich  
| nach der Inhaltsübersicht in den andren Sprachen orientieren. Daher *benützt* | sie  
jedermann, aber – man zitiert sie beileibe nicht. Aus dieser ||

– 22 – |

meiner kleinen Bissigkeit ersehen Sie, daß sogar für die Buddhologie | aus den  
türkischen Turfantexten etwas Neues herauskommen kann. |

Sehr ergiebig wird die Interpretation uigurischer Texte für die | chinesische  
Sprachwissenschaft werden. Da man den, durch die Jahr- | hunderte fast unveränder-  
ten chinesischen Schriftzeichen ihre Aussprache | nicht ansieht, konnten die Sinologen  
bisher nur den angenäherten Laut- | wert jedes Wortes um die Zeit von 600 <n. Chr.><sup>57</sup>  
rekonstruieren. Nun liegen uns | in manchen alttürkischen Texten eine Fülle von chi-  
nesischen Fremdwörtern | vor, und zwar in uigurischen Buchstaben umschrieben, so-  
daß die Aussprache | klar ist – soweit die uigurische Schrift eindeutig ist. Manches  
Fremdwort | erscheint sogar in zwei verschiedenen Formen, nämlich im Dialekt der |  
mittelalterlichen Hauptstadt Ch'ang-an, und in einem, wahrscheinlich nord- | westli-  
chen Dialekt. Manche Karlgrensche Rekonstruktionen<sup>58</sup> haben sich so | bestätigt; es  
gibt aber auch höchst interessante Abweichungen, die durch ~~ein~~ | eine systematische  
Arbeit untersucht werden müssen. |

Ein in der Litteraturübersicht erwähntes Reisewerk, die Lebensbe- | schreibung  
des buddhistischen Indienpilgers Hüan-tsang, verheißt uns noch | manche Aufklärung  
auf dem Gebiet der historischen Geographie. Nur | zwei kleine Arbeiten liegen über  
diesen umfangreichen Text bisher vor. |

Für die Turkologie~~r~~ erhoffen wir ganz grundlegende phonetische | Einsichten  
durch systematische Veröffentlichung der in Brähmī-Schrift | notierten Texte. Sie be-  
stehen meist aus türkisch-sanskrit Wortgleichun- | gen, nicht etwa aus zusammenhän-  
genden Texten, was die Interpretation der | recht fragmentarischen Manuscripte sehr  
hypothetisch macht. |

Schließlich erhoffen wir auch noch manchen belletristischen Text zu | finden, eine  
Litteraturgattung, die damals wenig geachtet und daher nur in | schwer lesbarer Kur-  
sive aufnotiert wurde. |

So sehen Sie, meine Damen und Herren, auch fast 50 Jahre na{c}h Be- | ginn der  
Turfan-Expeditionen haben wir allen Anlaß, an ihren | Funden zu forschen, und wir  
hoffe, noch viel aus ihnen zu lernen. |

[hs.] 1924.IV.47. ||

### Literaturverzeichnis

[Ohne Verfasser]. (1984). Gestorben: Herbert Jansky. *MT*, 9, 178.

---

<sup>56</sup> Korrektur über der 30. Z.

<sup>57</sup> Korrektur über der 8. Z.

<sup>58</sup> Gemeint sind hier die Unternehmungen Klas Bernhard Johannes Karlgrens (5.10.1889-  
20.10.1978) zur Rekonstruktion des Mittelchinesischen (cf. hierzu den Überblick in Karlgren,  
Bernhard: *The Reconstruction of Ancient Chinese*. In: *T'oung Pao* 21. 1922, pp. 1-42). Zu B.  
Karlgren cf. Malmqvist, N[ils] G[öran] D[avid]: *Bernhard Karlgren. Protrait of a scholar*.  
Bethlehem, Md. 2010.

- Aradi, É. (2009). A brief introduction of a great explorer – Sir Aurel Stein, (1862-1943). *Journal of Eurasian Studies*, 1(1), 26-29.
- Balassa, J. (1927). Thomsen Vilmos 1842-1927. *Nyelvészeti Füzetek*, 56, 93-94.
- Bergounioux, G., & De Lamberterie, Ch. (Hrsgg.). (2006). *Meillet aujourd'hui*. Paris & Leuven: Peeters Publishers.
- Brandewie, E. (1990). *When giants walked the earth: The life and times of Wilhelm Schmidt SVD*. Fribourg: University Press.
- Delbrück, B. (1904). Nekrolog auf Otto Böhlingk. *Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften*, 56, 253-258.
- Duda, H. W. (1958). Herbert Jansky ein Sechziger. *ÖHZ*, 15.6.1958.
- Duda, H. W. (1969). Herbert Jansky ein Siebziger. In H. W. Duda (Hrsg.), *Festschrift Herbert Jansky. Zum 70. Geburtstag gewidmet von seinen Freunden und Schülern* (pp. 1-6). Wien: WZKM, 62. Bd.
- Eren, H. (1960). J. Benzing. *TD*, 9, 636-637.
- Eren, H. (1993). Annemarie von Gabain (1901-1993). *TD*, 495, 213-215.
- Esin, E. (1982). Professor Herbert Jansky (1898-1981). *TK*, 20(236), 895-897.
- Findeisen, H. (1930). Zum Tode F. W. K. Müllers. *Der Weltkreis*, 1(11-12), 176-180.
- Gombocz, Z. (1912). Thomsen Vilmos. *Magyar Nyelv*, 8, 1-5.
- Gordlevskij, V. (1968). Pamjati V. V. Radlova (1837-1918). *Moskva*, 371-372.
- Güzel, A. (1983). Avusturyalı Türkolog Prof. Dr. Herbert Jansky. *MiKü*, 39, 26-30.
- Haenisch, E. (1951). Paul Pelliot (28. Mai 1878 bis 26. Oktober 1945). *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, 101, 9-10.
- Hazai, G. (1996). Annemarie von Gabain und die türkische Sprachwissenschaft. In R. E. Emmerick, W. Sundermann, I. Warnke, & P. Zieme (Hrsgg.), *Turfan, Khotan und Dunhuang. Vorträge der Tagung „Annemarie v. Gabain und die Turfanforschung“* (pp. 165-174). Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Berichte und Abhandlungen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 1).
- Hoffmann, H. (1966). Grünwedel, Albert. In *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 7, pp. 204-205). Berlin: Duncker & Humblot.
- Ikle, F. W. (1968). Sir Aurel Stein: A Victorian geographer in the tracks of Alexander. *Isis*, 59, 144-155.
- Johanson, L. (2004). Johannes Benzing ve karşılaştırmalı Türkoloji. *Türk Dili. Dil ve Edebiyat Dergisi*, 627(1), 253-258.
- Johanson, L. (2007). Johannes Benzing und die vergleichende Turkologie. In H. E. Boeschoten & H. Stein (Hrsgg.), *Einheit und Vielfalt in der türkischen Welt* (pp. 1-6). Wiesbaden: Harrassowitz (Turcologica 69).
- K., N. (1854). Mirza Alexander Kazem-Beg. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, 8, 375-378.
- Karlgren, B. (1922). The reconstruction of ancient Chinese. *T'oung Pao*, 21, 1-42.
- Kästner, H. (2013). *Otto Böhlingk und Jakutien*. Leipzig: Edition Winterwork.
- Knüppel, M. (2002). In memoriam Johannes Benzing (13.I.1913-16.III.2001). *MT*, 23, 151-155.
- Kononov, A. N. (1989). *Biobibliografičeskij slovar' otečestvennyh tjurkologov. Dooktjabr'skij period* (2. Aufl., pp. 109-113). Moskva: Nauka.
- Konow, S. (1927). Vilhelm Thomsen. *Journal of the Royal Asiatic Society*, 4, 929-934.
- Köprülü, M. F. (1930). Prof. Dr. Albert von Le Coq: Hayati ve eserleri. *Türk Yurdu*, 5, 4-7.
- Lessing, F. D. (1930). F. W. K. Müller. *Folklore and Folkways*, 15, 202-203.
- Loicq, J. (2006). Mémorial Antoine Meillet publié à l'occasion du centenaire de sa nomination au Collège de France (1906-2006). *Studia Indo-Europaea*, 3, 5-169.
- Malmqvist, N. G. D. (2010). *Bernhard Karlgren: Portrait of a scholar*. Bethlehem, MD: Lehigh University Press.
- Nerlich, B. (1994). Meillet, Antoine (Paul Jules) (1866-1936). In *The encyclopedia of language and linguistics* (Bd. 5, pp. 2439-2440).

- Radloff, W. (1930). *Suvarṇaprabhāsa (Das Goldglanz-Sūtra). Aus dem Uigurischen ins Deutsche übersetzt. Nach dem Tode des Übersetzers mit Einleitung von Sergej Malov herausgegeben* (Bde. 1-3). Leningrad: Izdat. Akademii Nauk SSSR (Bibliotheca Buddhica 27).
- Rešetov, A. M. (2002). Akademik V. V. Radlov: vostokoved i muzeved (osnovnye étapý dežatel'nosti). **In** *Radlovskie čtenija 2002: Materialy godičnoj naučnoj sessii* (pp. 95-101). Sankt Petersburg.
- Rivinius, K. J. (2000). Wilhelm Schmidt. **In** *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* (Bd. 17, coll. 1231-1246). Herzberg: Bautz.
- Roemer, H. R. (1968). Nachruf auf Franz Steiner. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, 118, 219-223.
- Ross, E. D. (1930). F. W. K. Müller 1863-1930. *Journal of the Royal Asiatic Society*, 1930, 967-969.
- Rosu, A. (1969). L'œuvre de Joseph Hackin: Bibliographie. *Bulletin de l'Ecole française d'Extrême-Orient*, 55, 233-244.
- Röhrborn, K., & Veenker, W. (1993). Annemarie v. Gabain (1901-1993). *UJb N. F.*, 12, 1-4.
- Schaendlinger, A. C. (1982). Herbert Jansky (1898-1981). *WZKM*, 74, 11-12.
- Scheel, H., & Benzing, J. (1968). Nachruf auf Helmuth Scheel. **In** *Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz (Hrsgg.), Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz 1968* (pp. 48-50). Wiesbaden.
- Schubert, J. (1936-1937). A. Grünwedel und sein Werk. *ArtAs*, 6, 124-142.
- Stache-Weiske, A. (2017). „... für die Wissenschaft, der ich von ganzer Seele lebe“. *Otto Böhtlingk (1815-1904): Ein Gelehrtenleben rekonstruiert und beschrieben anhand seiner Briefe*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Strauß, O. (1930). Albert von Le Coq†. *Orientalistische Literaturzeitung*, 33(6), 393-396.
- Temir, A. (1991). *Türkoloji Tarihinde Wilhelm Radloff Devri: Hayatı – İlmi Kişiliği ve Eserleri*. Ankara: Atatürk Kültür, Dil ve Tarih Yüksek Kurumu, Türk Dil Kurumu Yayınları.
- Thiel, J. F. (2007). Schmidt, Heinrich Wilhelm Arnold. **In** *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 23, pp. 220-221). Berlin: Duncker & Humblot.
- Thomsen, V. (1893). Déchiffrement des inscriptions de l'Orkhon et de l'Iénisséi. Notice préliminaire. *Bulletin de l'Académie Royale du Danemark*, 1893, 285-299.
- Umemura, H. (1996). [Obituary Notice:] Prof. Annemarie von Gabain (1901.7.4.-1993.1.15.). *The Toyo Gakuho. The Journal of the Research Department of the Toyo Bunko*, 77(3-4), 80-86.
- Wagner, E. (1968). Helmuth Scheel (1895-1967). *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, 118, 1-13.
- Waldschmidt, E. (1930). Albert von Le Coq†. *Ostasiatische Zeitschrift*, 6(16), 145-149. [Auch in *Indo-Asiatische Zeitschrift*, 4-5, 2000-2001, 160-164].
- Waldschmidt, E. (1935). Albert Grünwedel. *Ostasiatische Zeitschrift NF*, 11(5), 204-219.
- Walravens, H. (1997). Müller, Friedrich Wilhelm Karl. **In** *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 18, coll. 381b-382b). Berlin: Duncker & Humblot.
- Walravens, H. (2001). *Paul Pelliot (1878-1945): His life and works: A bibliography*. Bloomington, IN: Indiana University.
- Walravens, H. (2004). Albert Grünwedel – Leben und Werk. **In** D. Durkin-Meisterernst, S.-C. Raschmann, J. Wilkens, M. Yaldiz, & P. Zieme (Hrsgg.), *Turfan revisited – the first century of research into the arts and cultures of the silk road* (pp. 363-370). Berlin: Reimer (Monographien zur indischen Archäologie, Kunst und Philologie 17).
- Walravens, H. (2021). *Stanislas Julien – Wissenschaftliche Korrespondenz über China mit Schilling von Canstadt, Klaproth, Endlicher, Gabelentz, und A. von Humboldt*. Norderstedt: BoD – Books on Demand.

Tabella I

Possessivsuffixe

(özl.) +m +n +si +i }	+miz +niz	{ +ları +si +i
(o.t.) [-abnפו]		
(koil.) +m +n +ze +l }	+bes +nar	{ +lar +ze +l
(osm.) +m +n +si +i }	+miz +niz	+ları

Tabella II

Personalpronomina

(özl.) men sen bu	biz siz bular
(o.t.) män sän ol }	biz siz olar
(koil.) min sin al	bis sirä olar
(osm.) hän sän ol }	biz siz onlar

Tabella III

Personalsuffixe

(özl.) +man +san +dir +dir }	+miz +siz	+dirlar
(o.t.) +män +sän +dur	+miz +siz	+durklar
(koil.) +ben +zän +	+bes +nar	+lar
(osm.) +m +n +dir	+iz	+siniz +dirler



DOKUMENTE ANNEMARIE V. GABAINS AUS EINEM TEILNACHLASS VON JOHANNES  
BENZING

ol - maq

gel - mek

gel - miš - bir  
bol - up - ta

gel - miš - tur - ur

1. oqu - maq

2. bär - mäk

3. u - maq amn - maq

yarliqqa - maq

ötün - mek

4. är - mäk bol - maq

I. oqu - miš är - dii

II. oqu - p bär - di

III. oqu - ali u - yur

oqu - ali yarliqqa - yur

yarliqqa - maq

id - a bär - mäk

yubar - maq

sim<sup>h</sup>ki - kä tög - i

ani alqu

baliq icintä

quwra arasin - tan

ic

ars

qapa - maq

Urmtschi

Bulayik

Mahāyāna

hīnayānistische Āgamas

Suvarṇaprabhāsa

Ts'u-pe-i-tao-ch'ang-ch'an-fa

Hīan tsang

Kūšan

